

Adolf Harnacks Examenskatechese Dorpat 1872

Herausgegeben und erläutert
von Peter C. Bloth

Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz (Rostock)
zum 65. Geburtstag am 10. 12. 2001
gewidmet

Im Alter von nicht ganz 21 Jahren – er war am 7. Mai 1851 im damals zum Kaiserreich Rußland gehörenden Dorpat/Livland, dem heutigen Tartu/Estland geboren worden – notierte Adolf Harnack den 22. März 1872 auf dem Titelblatt einer „Katechese über Johan. 8, 30–32“. Wie in allen Tagespublikationen, z.B. den Zeitungen, und im täglichen Leben wurde erst recht in den Dokumenten der damaligen ‚Kaiserlichen Universität Dorpat‘ das Datum nach dem staatlich geltenden julianischen Kalender angegeben; in gregorianischer Zählung entsprach der 22. März dem 3. April 1872. Man beging im weit überwiegend lutherischen Livland sogar das Weihnachtsfest am 24. Dezember gemäß dem offiziellen Kalender, folgte also nicht dem Brauch der Russisch-Orthodoxen Staatskirche mit ihrer Feier am julianischen 6. Januar¹. Das Osterfest jedoch, das gregorianisch im Schaltjahr 1872 auf den 31. März fiel, wurde nach julianischem Datum mit dem 12. April begonnen. Dem ‚abendländischen‘ Kirchenjahr entsprechend trug Adolf Harnacks Katechese also das Datum des Sonntags *Laetare*, zwei Wochen vor Beginn der in den lutherischen Gemeinden und zumal in sog. deutsch-baltischen Familien nach *Palmarum* eingehaltenen ‚Stillen Woche‘.

Schon ein halbes Jahr vorher, am 11. Sonntag nach Trinitatis, dem 20. August, gregorianisch dem 1. September 1871, hatte der „stud.theol.“ seine erste Predigt, und zwar „über Luc. 18, 9–14“ gehalten. Beide frühe Arbeiten, die der Autor innerhalb seines Examins *pro gradu* der Theologischen Fakultät an der „Kaiserlich-Russischen Universität Dorpat“ einreich-

¹ Zur Feier der Weihnachtsfeste s. Fanny v. Anrep, Briefe einer Livländerin aus den Jahren 1873 – 1909, in: Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd. 6, Landshut 1990, Briefe Nr. 69 f., 92, 129, 172, 205; zu Ostern 1907 Nr. 209. Die m.E. für die Harnack-Forschung noch unzureichend ausgewerteten Briefe beginnen meist mit der Angabe beider Daten.

te, konnte ich 1997 unter den Akten des ‚Estonischen Historischen Archivs‘ in Tartu auffinden². Die Erstveröffentlichung nun auch der Katechese³ mag gerade im Jahr des Harnack-Gedenkens der kirchen- und theologiegeschichtlichen Forschung, aber ebenso der seit einigen Jahren zunehmenden Nachfrage zur Katechetik innerhalb der Praktischen Theologie des 19. Jahrhunderts⁴ dienlich sein.

Dazu sind allerdings einige historische Bemerkungen vorauszuschicken⁵. Für ganz Rußland gab es nur an der Universität Dorpat die Möglichkeit des Studiums der evangelischen Theologie, ja wissenschaftlicher Theologie überhaupt. Sofern es unmittelbar ein Pfarramt in den russischen Ostsee-Provinzen oder dem übrigen russischen Reich anstrebte, wurde das Studium durch Prüfung vor einem der sechs lutherischen Konsistorien der „baltischen Landeskirchen“ bzw. der zwei Konsistorien „des eigentlichen Rußland“ abgeschlossen⁶. Harnack wollte jedoch das Examen *pro gradu* ablegen, aufgrund dessen der akademische Grad eines „Candidaten der Theologie“ verliehen wurde; es war allein vor der Fakultät zu absolvieren. Nicht zuletzt wegen seiner Marcion-Preisarbeit bestand er es am 3. Juni 1872 glänzend⁷. Dieser Studienabschluß war dem an, im Baltikum jener Zeit sogenannten ‚reichsdeutschen‘ Universitäten verliehenen theologischen Lizentiaten-Titel (*Lic.theol.*) vergleichbar. Er berechtigte innerhalb der Fakultät zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit, oft einschließlich begrenzter Lehrbeteiligung. Manchmal führte er sogar, obgleich zunächst noch ohne den sonst dafür obligatorischen Magister-Grad, zur Habilitation durch eine weitere Abhandlung. Auf dem Wege zu einer Professur war die *venia legendi* in solchen Fällen nachträglich durch den Erwerb des Magister- und, meist deutlich später, des Doktor-Grades zu ergänzen. Da Adolf Harnack sehr bald nach den Prüfungen *pro gradu* schon am 14. Oktober 1872 – an den Universitäten Nordeuropas war damals wie heute eine dreimonatige Sommerpau-

² Die Predigt samt historischer Einführung, facsimiliertem „Protocoll“ des gesamten Examins und dem Gutachten der Fakultät zu Harnacks als „Preisarbeit“ gekrönter, leider wohl endgültig als verloren anzusehender „Candidaten-Schrift“ über „Lehre und Leben des Marcion“ habe ich publiziert u.d.T. Adolf Harnacks >erste Predigt< und sein *Examen pro gradu* Dorpat 1871/72, in: ZNThG/JHMTh 6 (1999) 69–95.

³ Die Akten des „Estonischen Historischen Archivs“ (Eesti Ajalooarhiiv, Liivi 4, EE 2484 Tartu/Estonia) sind z.Z. noch nicht sämtlich vom in den Jahrzehnten der ‚Estonischen Sowjetrepublik‘ gültigen Namen „ENSV Riiklik Ajaloo Keskarihiiv“ auf den zuvor genannten umgestellt. Die Archivalien werden aber hier einheitlich mit EHA und Fond-(Repositor-), Bd.- und Akten- sowie Blatt-Nr. aufgeführt. – Die Katechese (EHA 402, 2, 8803, 14–18p) zitiere ich künftig mit ‚Kat.‘ und Blatt-Nr.

⁴ Dazu s. vor allem Christoph Bizer, Katechetik, in: TRE 17 (1988) 686–710, bes. 694 ff; auch Michael Meyer-Blanck, Katechese, Katechetik, in: LexRP 1 (2001) 956–961.

⁵ Näheres in den Materialien bei „A. H.s. erste Predigt“ (wie Anm. 2).

⁶ Gert Kroeger, Die evangelisch-lutherische Landeskirche und das griechisch-orthodoxe Staatskirchentum in den Ostseeprovinzen 1840–1918, in: Reinhard Wittram (Hrg.), Baltische Kirchengeschichte, Göttingen 1956, 177–206, hier 178.

⁷ Den Empfang des Diploms „vom 23. August 1872 N(r.) 42“ bescheinigte Harnack mit eigenhändiger Unterschrift und Titel am „28. Aug. 72“ (s. Facsimile wie Anm. 2, 92). Zur Marcion-Preisarbeit s. besonders das Fakultäts-Gutachten in „A. H.s. erste Predigt“ (wie Anm. 2).

se von ‚Johannis‘ im Juni bis Anfang September die Regel – seine Heimat Livland verließ und nach Leipzig ging⁸, dürfte der junge „Cand.theol.“ allerdings in Dorpat nicht mehr an der Lehre beteiligt gewesen sein.

Von heute aus gesehen mag es als verwunderlich erscheinen, daß die *Katechese* durch niemand anderen als seinen Vater, den Dorpater Ordinarius für Praktische Theologie Theodosius Harnack (1816–1889) korrigiert und zensiert wurde. Was die *Predigt* und ihre genauen Umstände⁹ anlangt, so konnte zwar ihren „Inhalt“ wohl *auch* er als „gut“, den fern von Dorpat miterlebten „Vortrag“ dagegen *nur* er als „sehr gut“ beurteilen. Der damalige Dekan, der Ordinarius für Kirchengeschichte Moritz v. Engelhardt (1828–1881) indes korrigierte die *schriftliche* *Predigt* im Examensvollzug, zensierte sie mit „gut“ für den „Inhalt“ und setzte das Gesamturteil durch Unterschrift im „Protocoll“ fest¹⁰. Theodosius Harnack gehörte nicht einmal zu den für alle *drei* Teile des Examens (mündliche Prüfungen *A*, schon am 5. April 1871, und *B*, am 2. Juni 1872, *C* schriftlich) bestellten „Commissionsgliedern“. Es war demnach gerade nicht dessen „am 11^{ten} April des Jahres 1872“, das hieß julianisch am *Karsamstag*, plötzlich eintretende schwere Erkrankung, deretwegen dem Ordinarius für Systematische Theologie, Alexander v. Oettingen (1827–1906) die mündliche Prüfung der vier „praktischen Fächer“, d.h. für die Dorpater Praktische Theologie „Cultus, *Predigt*, *Katechese*, Gemeinde- und Kirchenleitung“ nach „Geschichte und Theorie“ zufiel; er bewertete Adolf Harnacks Leistungen übrigens durchweg mit „sehr gut“. Sein Vater Theodosius, damals noch nicht 56 Jahre alt, hatte einen „Bluterguß in’s Gehirn (Schlagfluß, *Apoplectia sanguinea*)“ erlitten, der zusammen mit einer, „Sprache und Geistesthätigkeit augenscheinlich“ beeinträchtigenden „Lähmung der sensiblen Nerven rechterseits“¹¹ zu seiner Amtsunfähigkeit und nach 17 Jahren, also 1889¹², zum Tode führte. Beim Examen des Sohnes lag

⁸ S. Agnes v. Zahn-Harnack, Adolf von Harnack, Berlin ²1951, 31.

⁹ Dazu s. meine Einleitung (wie Anm. 2) 69 f.

¹⁰ S. die *Predigt* und das „Protocoll“ (wie Anm. 2) 89 und 92.

¹¹ So einschließlich des Datums „11. April 1872“ das „Attestat“ des Arztes Dr. Piers Walter vom 16.2.1875 (EHA 402, 3, 376, 177), eines jener ärztlichen Dokumente, die für die Zuerkennung der bereits seit Mai 1872 beantragten(!) „gesetzlichen“ Pensionierung Th. H.s selbst im Jahre 1875 noch erforderlich waren. Das Zitierte stimmt zu Agnes v. Zahn-Harnacks zurückhaltender Mitteilung vom „durch einen Schlaganfall“ ausgelösten „frühem Siechtum“, das Th. H. „nur langsam ... zu seiner wissenschaftlichen Arbeit zurückkehren“ ließ (wie Anm. 8) 34. Der Arzt freilich hatte 1875 sein Attest damit fortgesetzt, daß „im Verlauf von nahezu drei seit dem Anfall verstrichenen Jahren keine wesentliche Besserung eingetreten ist und daß somit die Hoffnung auf eine endliche Wiederkehr der Gesundheit aufgegeben werden muß“ (EHA 402, 3, 376, 177). Man vergleiche auch die in meiner Edition der ‚ersten *Predigt*‘ (wie Anm. 2) 70, Anm. 5 aufgeführte Diagnose des „Gerichtsärztliche(n) Attestat(es)“ vom 4./5. Mai 1872(!) (EHA 402, 3, 376, 182–184p). Die nicht einfach kongruenten medizinischen Befunde und Konsequenzen sind für die Fragen nach Th. H.s theologisch-literarischer Arbeit seit 1872 kaum belanglos. – Da beide Atteste zur Vorlage bei Rektorat, Kurator und ‚Ministerium für Volksaufklärung‘ bestimmt waren, ist ‚julianische‘ Datierung vorauszusetzen.

¹² Harnack konnte in den langen Jahren seiner schweren Krankheit noch mehrere Hauptwerke erscheinen lassen; zur theologischen Würdigung bedarf es jedoch genauere Untersuchung. Dazu hoffe ich, u.a. auf Grund des Aktenmaterials aus Tartu/Estland,

in seiner Hand demgemäß lediglich noch die Beurteilung der dritten schriftlichen Arbeit, eben der *Katechese* über Joh 8, 30–32 mit dem Datum des „22. März 1872“ – ein Zeichen dafür, daß unter allen praktisch-theologischen Fächern zumal die *praktische* ‚Katechetik‘ in den damaligen theologischen Fakultäten nur von hier fachlich kompetenten Professoren geprüft wurde oder werden konnte. Der Dorpater Dekan v. Engelhardt setzte denn auch zum „Protocoll“ der Prüfung „C.“ bei den „schriftlichen Arbeiten und praktischen Uebungen“ für die „Katechese“ neben den Zensuren „Inhalt: sehr gut“, „Vortrag: gut“ hinzu: „nach d(lies: dem). Urtheil des Prof. Harnack“¹³.

Für die Katechese des „stud.theol.“ ergibt sich aus alledem eine eigenartige Konstellation. Der Autor hat die Arbeit am „22. März“, ‚gregorianisch‘ am 3. April 1872, dem Sonntag *Laetare* begonnen, niedergeschrieben oder abgeschlossen. Inwiefern dieser Umstand für das Thema, im vorliegenden Falle also für die Textwahl durch den Lehrer des Faches Katechetik, den zugleich einzigen Korrektor, vielleicht von Bedeutung war, wird unten näher zu betrachten sein. Theodosius Harnack aber fiel schon weniger als drei Wochen später mit dem „11. April“, dem Samstag vor Ostern 1872, für jede Mitwirkung an diesem, allein ihm obliegenden Teil des Examens aus. Die kurze Zwischenzeit läßt nun einerseits darauf schließen, daß der Prüfling am von ihm vermerkten Datum seine Arbeit schwerlich erst wird begonnen, sondern sie eher in Schriftform niedergelegt oder – und dafür sprechen die relativ wenigen Selbstkorrekturen – sie nur noch wird abgabefähig beendet haben. Andererseits verbietet der knappe Zeitraum jedoch den Schluß nicht, daß die Katechese in den zwanzig Tagen zwischen *Laetare* und Karfreitag korrigiert wurde; eventuell könnte sie sogar zu Beginn dieser Zeit noch gehalten / zum „Vortrag“¹⁴ gebracht worden sein. Leider teilen weder die Prüfungsakten noch Adolf Harnack selbst mit, wann, wo und vor wem, außer vor Theodosius Harnack, diese „praktische Uebung“ stattfand. Ebensovienig erfahren wir aus des letzteren Randnotizen, wann er seine Korrektur der schriftlichen Fassung vorgenommen und abgezeichnet¹⁵ hat. Solche heute wohl nicht mehr beantwortbaren Fragen erschweren die inhaltliche wie die formale Interpretation der Katechese und machen einige Schlüsse unsicher.

Auf einen durch die Akten belegten Sachverhalt sei aber zum Schluß der historischen Einleitung noch hingewiesen. Adolf Harnack hat, wie sein erhaltenes „Belegbuch“¹⁶ zeigt, Praktische Theologie natürlich bei dem Ord-

bald in einer besonderen Studie beitragen zu können. Von den betr. Werken nenne ich hier: Praktische Theologie, 2 Bde. (4 Teile), Erlangen 1877 f; Katechetik und Erklärung des kleinen Katechismus D. Martin Luthers, 2 Bde., Erlangen 1882; Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre, 2. Abteilung, Erlangen 1886.

¹³ Wie Anm. 2, 92.

¹⁴ Wie Anm. 2, 92.

¹⁵ Vgl. u. ‚Kat.‘ 18p.

¹⁶ EHA 402, 2, 8803: „Belegbuch 17. Jan. 1869, Nr. 8536“. – In den hier angesprochenen Jahren gab es in Dorpat weder einen Privatdozenten des Faches noch eine weitere Lehrkraft, die womöglich mit der Abhaltung ‚praktischer Übungen‘ hätte betraut

narius des Faches, also bei seinem Vater studiert. Im Frühjahrssemester (Februar bis „Johannis“ 1871) belegte er „Practische Theologie I“, im Herbstsemester (September bis Weihnachten 1871) „Cultus“ und „Katechetik“. Das „Homiletische“ und „Katechetische Seminar“ besuchte er dagegen erst im Frühjahr 1872, d.h. nur von Anfang Februar bis, wegen Theodosius Harnacks Gehirnblutung, Mitte April. Über den Lehr-Gang, den der Ordinarius bei solchen Seminaren und speziell 1872 eingehalten hat, erfährt man aus den Universitäts- und Fakultätsakten nichts. Doch spricht mehr als nur Vermutung dafür, daß Adolf Harnack innerhalb der absolvierten zehn Wochen dieses Katechetischen Seminars seine ‚Katechese‘ erarbeitet bzw. – der unwahrscheinlichere Fall – vielleicht sogar praktiziert hat. Welche theologischen Gedanken und welche praktisch-methodischen Vorstellungen des jungen Autors sie prägen, ob und wie sich darin die ‚Katechetik‘ der Zeit, vielleicht sogar die seines Vaters ausgewirkt hat, wird nach der Lektüre der Arbeit so weit als möglich zu untersuchen sein.

(Blatt 14)

Katechese¹⁷

über

Johan. 8, 30–32

22./III.72¹⁸

Adolf Harnack stud.theol.

(Blatt 15)

- 1.) An wen richtet der Herr die Worte, die wir eben gelesen?
A: An die Juden, die an ihn glaubten.
- 2.) Und wovon spricht er zu ihnen?
Von der rechten Jüngerschaft Christi.
- 3.) Was bedingt nach unserem Spruch die rechte Jüngerschaft?
Das Bleiben in der Rede des Herren.¹⁹
- 4.) Aber der Herr richtet doch seine Rede an solche, die schon an ihn glaubten; das sind doch schon seine Jünger! Wie kann er dann noch davon sprechen, daß sie erst dann, wenn sie in seiner Rede bleiben, seine rechten Jünger seien²⁰n würden?²¹ Worauf weist uns diese Unterscheidung des Herren hin?

werden können; dazu s. die Aufstellungen bei Lembit Raid, Tartu Ülikooli Usuteaduskond (Die Theologische Fakultät der Universität Tartu) 1632–1940, Tartu 1995, 29–37.

¹⁷ Die Urschrift der Katechese wird bis auf stillschweigende Korrektur von Interpunktionen diplomatisch getreu wiedergegeben.

¹⁸ Zum Datum s. o.

¹⁹ Bei den Fragen 1.) bis 3.) hat der Korrektor in einer Reihe von leider nicht vollständig lesbaren Randbemerkungen festgehalten, daß er offenbar mit dem Eingang der Katechese nicht zufrieden war. Zweifelsfrei lesbar sind die Worte: „Resultat(e) wiederholen lassen ... u(nd) Kindern Z(eit) geben ... zu ... und Antwort ...“.

²⁰ „e“ vom Autor gestrichen.

²¹ Zu dieser Frage in Nr. 4.) vermerkt der Korrektor am Rande „(gute Antwort)“, zur folgenden Frage „s(eine) rechten Jünger“ (durch Unterstreichung hervorgehoben).

Daß es ein Unterschied sein müsse zwischen solchem²² „Glauben“ und „in seiner Rede bleiben.“

- 5.) Aber diejenigen, die in seiner Rede bleiben, sind doch auch keine Anderen, als solche, die an ihn glauben. Warum können das keine anderen sein?
Weil der Herr nicht mehr von uns verlangt, als daß wir glauben.²³
- 6.) Wie können wir demnach die Unterscheidung, die der Herr macht, noch anders fassen?
Daß es ein Unterschied sei zwischen „Glauben“ und „recht Glauben.“
- 7.) Und das rechte Glauben würde dann eben worin bestehen?
In dem Bleiben in seiner Rede.
- 8.) Was heißt denn bei der Rede Jemandes bleiben?
Dem Glauben schenken, was Jemand gesagt hat.
- 9.) Das ist wohl richtig, aber noch zu wenig. Erinnert euch doch des Gleichnisses vom Sämann. Was sagt der Herr da von den Leuten, deren Herz er mit dem felsigen Acker vergleicht? (Luc 8, 6ff.)
Er sagt, das seien die, welche, wenn sie das Wort hören, es mit Freuden auf²⁴annehmen: aber sie haben nicht Wurzel: eine Zeitlang glauben sie und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.
- 10.) Haben diese Leute dem Wort des Herrn Glauben geschenkt?
Ja.
- 11.) Aber sind sie in der Rede des Herren geblieben?
Nein.

(Blatt 15p)

- 12.) Woran ließen sie es also zum rechten Glauben fehlen?
Sie ließen das Wort nicht in der Tiefe Wurzel fassen, damit es fest und unausrottbar in dem Herzen bleibe.
- 13.) Nun! gehen wir zu unserem Spruch zurück! Was wird der Herr demnach meinen, wenn er das Bleiben in seiner Rede zur Bedingung seiner rechten Jüngerschaft macht?
Er wird damit sagen wollen, daß nur der sein rechter Jünger ist, der sein Wort gläubig hört und es für immer und allezeit in dem Herzen Wurzel schlagen läßt.
- 14.) Könnt ihr mir nicht einen Spruch sagen, in welchem der Herr selbst diese beiden Stücke kurz zusammenfaßt und nennt und diejenigen selig preist, die sie haben?
Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.²⁵
- 15.) Richtig! In unserem Vers steht nun aber nicht „Gottes Wort“, sondern der Herr sagt „so ihr bleibet in *meiner*²⁶ Rede“. Wovon redet der Herr zu

²² „solchem“ nachträglich eingeschoben, eventuell vom Korrektor.

²³ Anklänge vielleicht an Mk 16, 14; Joh 6, 47; Joh 8, 24; Joh 12, 35–47, jedoch nicht verifizierbar.

²⁴ „auf“ vom Autor gestrichen, entsprechend Luk 8, 13 durch „an“ ersetzt; Fortsetzung wörtlich nach Luther-Text.

²⁵ Luk 11, 28.

²⁶ Vom Autor durch Unterstreichung hervorgehoben.

- uns? Könnt ihr mir das nicht ganz kurz und bündig zusammen fassen?
 Er sagt uns, wie wir Gott recht wohlgefällig werden und das Heil unserer Seelen erlangen können.
- 16.) Gewiß; aber giebt er uns darüber nur Rathschläge? sagt er uns nur, wie wir es zu machen haben? deutet er uns nur einen Weg dazu an?
 Nein, sondern er sagt von sich selbst, daß er gekommen sei, um unserer Seele das Heil zu bringen und daß wir deshalb nur durch *ihn*²⁷ unserer Seelen Seligkeit erlangen können.
- 17.) Könnt ihr mir nicht solche Stellen und Sprüche nennen, wo der Herr von sich selbst spricht, als von dem, der allein alles Heil für die Menschheit vermittelt?
 O ja! z.B. in dem Gleichniß vom guten Hirten, oder, wo er sich das wahrhaftige Brod nennt, das vom Himmel gekommen ist, oder im Gleichniß vom Weinstock und den Reben.²⁸
- 18.) Alle diese Stellen sagen uns allerdings, daß wir nur durch Gemeinschaft mit ihm das Heil unserer Seelen erlangen kön-

(Blatt 16)

nen, aber sagen nicht so bestimmt aus, daß er der einzige Weg ist, durch den wir überhaupt zum Vater gelangen können. Könnt ihr mir nicht einen Spruch sagen, in welchem der Herr dieses grade aufs Bestimmteste sagt?

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)

- 19.) Ja, das ist der Spruch: Er ist der Weg und Niemand kommt zum Vater denn durch ihn. Wenn also das der eigentliche Kern und Mittelpunkt seiner Rede ist, was wird es dann heißen, wenn er sagt, nur diejenigen können seine rechten Jünger sein, die in seiner Rede bleiben?
 Es will heißen, daß nur diejenigen seine rechten Jünger sind, die da glauben, er sei der einzige und rechte Heiland, die deshalb auf seine Person ihr ganzes Zutrauen setzen und daran fest halten, daß wir nur durch ihn einen Zugang zum Vater haben.
- 20.) Und warum gerade *auf seine Person*²⁹ ihr Zutrauen setzen?
 Eben weil ja seine Rede eine Rede von³⁰ ihm selbst ist und er sich selbst in seiner Person den Weg nennt, so daß, wer in seiner Rede bleiben will, eben deshalb an seiner Person halten muß.
- 21.) Gut. Das also wollen wir festhalten. Um ein rechter Jünger des Herren zu sein, gilt es, ihn, der der Weg ist, als solchen anerkennen und brauchen und so unverrückt an ihm halten. Was verheißt nun der Herr denen, die so in seiner Rede bleiben?
 Daß sie die Wahrheit erkennen werden und daß die Wahrheit sie frei machen wird.

²⁷ Wie Anm. 26.

²⁸ Hier wird auf Joh 10, 12 ff., Joh 6, 48 ff. (man beachte 51!) und Joh 15, 1 ff., bes. 5 ff. Bezug genommen.

²⁹ Wie Anm. 26.

³⁰ Als „über“ zu verstehen.

22.) Ja, so heißt es in unserem Spruch. Aber ist das nicht höchst wunderbar und unbegreiflich? Wir Menschen alle arbeiten uns ab und mühen uns im Schweiß unseres Angesichts³¹, Wahrheit zu finden und der Herr sagt hier³², wer in seiner Rede bleibe, der werde die Wahrheit erkennen! Was ist denn das überhaupt für eine Wahrheit, von der der Herr spricht? Irgend eine beliebige Wahrheit auf dem Gebiet des natürlichen Lebens, die wir auch sonst und auf anderem Wege finden könnten?

(Blatt 16p)

Nein.

23.) Warum kann es keine solche Wahrheit sein?

Deshalb, weil der Herr sagt, daß nur diejenigen sie erkennen können, die in seiner Rede bleiben.

24.) Richtig. Aber wenn der Herr nun solche Wahrheiten nicht meint, die wir auf dem Gebiet des natürlichen Lebens durch unsere Erfahrung, unsern Verstand finden können, wie kann er dann doch verheißen, daß seine rechten Jünger *die Wahrheit*³³ erkennen würden? Was heißt denn die Wahrheit?

Die ganze Wahrheit.

25.) Gewiß; aber wie ist es denn möglich, daß der Herr die Erkenntniß der ganzen Wahrheit verheißt, während er doch gewisse Wahrheiten ausschließt?

Ja, es ist eben eine ganz andere Wahrheit, von der er spricht.

26.) Was muß denn das für eine Wahrheit sein, von der *er*³⁴ spricht, worauf muß sie sich beziehen?

Auf unser Heil und unsre Seligkeit.³⁵

27.) Warum gerade auf dieses?

Weil der Herr eben um unsrer Seelen Se³⁶ligkeit willen gekommen ist.

28.) Gut; also der Herr spricht von der Wahrheit, die auf unser Heil sich bezieht. Von der Wahrheit, die allein Noth thut.³⁷ Warum müssen wir aber gerade diese Wahrheit *die*³⁸ Wahrheit nennen?

Weil sie die dem Menschen nothwendigste und wichtigste ist und es die erste Frage für jeden Menschen sein muß, wo finde ich die Wahrheit für meine Seele.

29.) Richtig. Diese Wahrheit verheißt der Herr seinen rechten Jüngern und er verheißt sie ihnen ganz. Aber wir haben bis jetzt immer nur gesagt, wie werthvoll diese Wahrheit sei und worauf sie sich bezieht. Könnt ihr

³¹ Redewendung nach Gen 3, 19.

³² Das hier im Text folgende „ganz“ wurde vom Autor gestrichen. Sollte ursprünglich mit „ganz einfach“ bzw. mit „ganz deutlich“ fortgesetzt werden?

³³ Wie Anm. 26.

³⁴ Wie Anm. 26.

³⁵ Der Korrektor hat den gesamten Abschnitt Nr. 24.) bis 26.) am Rand durch Klammer verbunden und die Bemerkung „Umweg“ hinzugefügt.

³⁶ Hier ein zweites „e“ vom Autor gestrichen.

³⁷ Der letzte Satz vom Autor gestrichen.

³⁸ Wie Anm. 26.

mir nicht ganz kurz zusammenfassend den Inhalt dieser Wahrheit nennen?

Das Evangelium.

(Blatt 17)

- 30.) Ja, so kann man wohl sagen; aber damit ist immer noch nicht der eigentliche Inhalt bezeichnet. Es ist mit dem Wort Evangelium ja noch gar nicht gesagt, in wie fern die Wahrheit sich auf mich bezieht und mich angeht. Ich will so fragen: Nicht wahr, wenn der Herr uns erst³⁹ die Erkenntniß der Wahrheit in bezug auf unser Seelenheil erst verheißt, dann sagt er doch damit, daß wir vorher in bezug auf unser Heil nur die Unwahrheit oder gar nichts wissen⁴⁰? Worin besteht nun (in bezug auf unser Heil) unsre Unwissenheit?
Daß wir nicht wissen, wo wir unser Heil zu suchen haben.
- 31.) Und worin besteht unser falsches Wissen?
Daß wir von uns selbst unser Heil⁴¹ erwarten.
- 32.) Als was erkannten wir uns also noch nicht?
Als Sünder⁴² Wir waren blind in bezug auf unser Heil und erkannten uns noch nicht als Sünder.
- 33.) Richtig. Seht, von dieser Unwahrheit befreit der Herr seine rechten Jünger. Und welche Wahrheit läßt er sie erkennen?
Er öffnet ihnen die Augen über sich selbst, daß sie nun richtig erkennen, was sie sind: nämlich daß sie von sich selbst nichts zu ihrem Heile vermögen und können.
- 34.) In diese Wahrheit, die größte, die wir erlangen können, bringt er uns. Aber das ist noch nicht genug. In dieser Wahrheit läge kein Trost und keine Verheißung. Denkt euch einmal, ein Mann säße in einem dunkelen Gefängniß an die Mauer gekettet, das Gefängniß wäre fest ge⁴³verschlossen⁴⁴, aber der Gefangene wüßte das nicht, sondern er selbst lebe im Glauben, wenn er nur erst seine Ketten durchgefeilt hätte, so werde er frei werden. Er feilt darum Tag aus, Tag ein an seinen Ketten und hofft, sie balde zersprengen zu können und dann frei zu werden. Und nun, denkt euch, kommt Jemand ins Gefängniß, der dem thörichten Gefangenen mittheilt, die Ketten seien das Geringste; denn um das Gefängniß herum seien dicke Mauern und es sei⁴⁵ fest verschlossen, so daß⁴⁶

³⁹ „erst“ vom Autor hier gestrichen.

⁴⁰ Hier „wußten“ gestrichen und wie im Text ersetzt.

⁴¹ Hier sind die Buchstaben „erken“ (zu ergänzen durch ‚nen‘) vom Autor gestrichen.

⁴² Die Worte „Als Sünder“ hier gestrichen.

⁴³ „ge“ vom Autor gestrichen.

⁴⁴ Am Rand vom Autor hinzugefügt: „so daß Niemand daraus entkommen könnte.“

⁴⁵ Das hier ursprüngliche „unentrin“ (nbar) vom Autor gestrichen.

⁴⁶ Ab „und dann frei zu werden“ bis Blattübergang vom Korrektor mit der Bemerkung angestrichen: „abfragen“.

(Blatt 17p)

jedes Entrinnen unmöglich sei. Hätte der Mann dem Gefangenen eine Wahrheit gesagt?

Gewiß.

- 35.) Aber was wäre diese Wahrheit für den Mann gewesen?
Es wäre eine furchtbare Wahrheit gewesen, die ihn hätte zur Verzweiflung bringen müssen.
- 36.) Was müßte also der Mann dem Gefangenen sagen, um ihm eine Wahrheit zu bringen, die da Trost und Hülfe in sich hat, wenn er ihm auch den Wahn nimmt, als hülfe es ihm etwas, seine Ketten zu zerreißen?
Er müßte ihm sagen, wie er trotz der dicken Mauern aus dem Gefängniß frei werden könnte.
- 37.) Richtig. Nun, die Anwendung wird euch nicht schwerfallen. Wie heißt es in unserem Spruch?
Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.
- 38.) Was ist also die Wahrheit, die der Herr uns verheißt, wenn ihr an unser Gleichniß denkt? Er verheißt uns erstlich, daß unsre Augen aufgethan würden⁴⁷, damit wir unseren eigenen Zustand erkennen, sodann aber verheißt er uns, daß wir⁴⁸ denen, die in seiner Rede bleiben, daß sie die Wahrheit erkennen werden, die sie frei machen wird.
- 39.) Aber wovon denn frei machen wird? Nur von der Unwahrheit⁴⁹, in der wir bisher gelebt?
Nein, davon, was sie bisher gefangen gehalten hat.
- 40.) Was ist denn das, was sie bisher gefangen gehalten hat?
Ihre Sünde.
- 41.) Richtig; von der will er sie befreien. ⁵⁰ Jetzt werdet ihr mir auch sagen können, ⁵¹welch ein Unterschied sei zwischen dem

(Blatt 18)

„etwas für wahr halten“ und „eine Wahrheit erkennen.“ Wer erkennt denn nur eine Wahrheit?

Nur derjenige, der die Erfahrung von ihrer Richtigkeit⁵² selbst gemacht hat.

- 42.) Nun, warum verheißt der Herr seinen Jüngern hier gerade, daß sie die Wahrheit *erkennen*⁵³ werden?

⁴⁷ Nicht verifizierbarer Anklang an Mt 20, 33; Lk 24, 31; Joh 9, 10.

⁴⁸ Die Worte „uns, daß wir“ vom Autor gestrichen, stattdessen mit „denen“ fortgesetzt.

⁴⁹ Hier sind die Worte „Eben von der Unwahrheit“ gestrichen; offenbar wollte der Autor bereits nach „?“ mit der Antwort beginnen, fuhr dann jedoch nochmals mit neuer Frage fort.

⁵⁰ Hier ein zweites „Richtig.“ vom Autor gestrichen.

⁵¹ „welch“ steht hier für das vom Autor gestrichene ursprüngliche „ob“.

⁵² Die Antwort korrigiert die syntaktisch falsche Stellung des „nur“. – Der Korrektor unterstreicht „Richtigkeit“ und schreibt „Zuverlässigkeit u und Kraft“ darüber.

⁵³ Wie Anm. 26.

Weil sie selbst die Erfahrung von der Richtigkeit⁵⁴ dieser Wahrheit machen sollen.

- 43.) Worin besteht denn diese Erfahrung?
Sie erfahren, daß diese Wahrheit sie von ihrer Sünde frei machen werde.
- 44.) Ja! das eben ist das Große der Wahrheit, die der Herr uns mittheilen will, daß wir selbst die Erfahrung machen sollen von ihrer Richtigkeit. Der Herr verheißt seinen rechten Jüngern nicht nur, daß sie Wahres erkennen werden, sondern daß sie die Kraft und Wirkung dieses Wahren an sich selbst verspüren sollen; sie sollen frei werden! In welchem Zustand ist denn Einer, der nicht frei ist?
Er ist ein Knecht.
- 45.) Ja, ein Knecht oder Sklave. Was heißt denn ein Sklave sein?
Einem fremden Herrn unterthan sein und keinen eigenen Willen haben.
- 46.) Wenn nun ein solcher Sklave frei wird: ist das eine Veränderung, die nur für Einzelnes im Leben des Sklaven Bedeutsamkeit hat oder gestaltet sie sein ganzes Leben um?
⁵⁵Sie gestaltet sein ganzes Leben um.
- 47.) Inwiefern?
Indem alle seine Lebensverhältnisse sich ändern und er nun erst frei nach seinem Willen leben kann.
- 48.) Richtig. Darum nennen wir auch die Wahrheit, die der Herr seinen Jüngern verheißt, die ganze Wahrheit, weil sie eine solche ist, die nicht nur alle früheren Verhältnisse des Menschen verändert und umgestaltet, sondern ihm etwas bringt, was er vorher gar nicht gehabt hat,

(Blatt 18p)

nämlich Freiheit und Leben⁵⁶. Aber wenn der Herr so Großes denen, die in seiner Rede bleiben, verheißt und Wahrheit und Leben geben will, was muß er da selbst haben?

Wahrheit und Leben⁵⁷.

- 49.) Richtig. Aber erinnert euch, was wir gesagt haben, als wir von dem Bleiben in der Rede des Herrn sprachen. Wir sagten dort, der Herr müsse der Weg selbst sein zu unserem Heil, weil er ja nicht irgendein Wort oder eine Lehre als den Weg bezeichnet, sondern seine Person. Wenn der Herr nun denen, die an seiner Person festhalten, Wahrheit und Leben verheißt, ist es da ausreichend, daß er selbst Wahrheit und Leben nur hat?
Nein, sondern er muß selbst Wahrheit und Leben sein.

⁵⁴ Wiederum vom Korrektor unterstrichen.

⁵⁵ Hier das ursprüngliche „47.“ vom Autor gestrichen.

⁵⁶ „Freiheit und Leben“ vom Korrektor unterstrichen.

⁵⁷ „Leben“ vom Korrektor unterstrichen. Zwei Schrägstriche vom Korrektor am Rande.

50.) Warum?

Weil er eben niemals auf seine Lehre, sondern immer auf seine Person verweist.

51.) Richtig! Und nun werdet ihr selbst einsehen, wie nahe unser Spruch mit dem anderen, den ihr schon genannt habt, zusammenhängt. (Joh. 14, 6). Dort sagt der Herr, daß er der Weg, die Wahrheit u. das Leben sei und hier sagt er, daß derjenige, der ihn als Weg anerkenne und fest an ihm halte, die Wahrheit erkennen und das Leben haben werde⁵⁸.

Inhalt: Sehr gut
Vortrag: Gut.

TH ⁵⁹

Wie oben erwähnt sind Ort und präziser Zeitpunkt unbekannt, an welchen Adolf Harnack seine Katechese ‚vorgetragen‘ hat. Besonders fällt auf, daß keine *Situation* des Unterrichts, und sei es nur Schulklasse oder Konfirmandengruppe, angegeben ist. Beachtet man indes die Randbemerkungen des Korrektors zu 1.) bis 3.)⁶⁰, so läßt die vermißte Wiederholung früherer, natürlich in der gleichen *Sequenz* des Unterrichts gewonnener „Resultat(e)“ wohl auf ältere Teilnehmer/-innen schließen⁶¹. Ebenso wäre gerade im Blick auf sie das mit leichtem Tadel angemahnte „(den) Kindern Z(eit) geben ... zu(r) ... Antwort“ berechtigt. Für diese Altersstufe spricht auch, daß der Autor mit dem johanneischen Text Kap. 8, 30–32 die *methodisch* nicht leichte Aufgabe gestellt erhielt, die üblichen Grenzen sog. ‚Spruchkatechesen‘ zu überschreiten. Denn in der vom Thema festgesetzten Begrenzung gehört zum eigentlichen ‚Spruch‘ Jesu in Vers 31b–32, der natürlich gemäß Aufgabe wie Ausführung das Hauptgewicht trägt, mit seiner situativen Rahmung ein knapp erzählendes und außerdem rückverweisendes Textstück hinzu. Sowohl katechetisch-praktisch als auch theologisch muß deshalb auffallen, daß Harnack die Worte „Da er (scil. Jesus) solches redete“ und demzufolge den Kontext des ‚Spruches‘ mit der zentralen Frage Vers 25a „Wer bist du denn?“, welche dann Vers 25b und 28 beantworten, nicht für einen gesonderten Schritt nutzt⁶².

⁵⁸ Anklang an Joh 8, 12; Joh 10, 11; Joh 20, 31.

⁵⁹ Beurteilungen und Kürzel in der Handschrift des Korrektors Theodosius Harnack.

⁶⁰ ‚Kat.‘ Bl. 15; s. o. Anm. 19.

⁶¹ Dies wiederum würde auf das von Theodosius Harnack sog. „dritte Jahrsiebend“ als Altersstufe hindeuten: Katechetik (wie Anm. 12) Bd. 1, 127 f. 137.

⁶² Nach dem damals neuesten Joh-Kommentar von Heinrich A. W. Meyer (= Kritisch exegetisches Handbuch über das Evangelium des Johannes, Göttingen ⁵1869, 348 f.), den Harnack ja mutmaßlich für seine Ausarbeitung benutzt hat, „eröffnet“ zwar „V. 30–32 einen neuen Rede-Act“; trotzdem hätte eine rückwärtige Textanknüpfung vor allem ‚Kat.‘ Bl. 15p. 16 im Zusammenhang der Fragen 17.) bis 21.) naheliegen können. Zum Fortschritt der Auslegung, zu dem man sich schon von seiner Katechese aus Harnacks Zustimmung gut vorstellen kann, s. die Neubearbeitung des sog. Meyerschen Kommentars von Bernhard Weiß, Das Johannes-Evangelium, Göttingen ⁹1902, 279–281.

Derartige Beobachtungen lassen nach Gründen fragen, welche die Fakultät, d.h. Theodosius Harnack als den Themensteller dazu bewegen haben mögen, diese auch im theologischen Zentrum, wie die Katechese zeigt, keineswegs einfache Examensaufgabe zu stellen. Denn sieht man die zeitgenössischen großen Katechetiken durch, so begegnet der ‚Spruch‘ weder isoliert noch samt seinem Kontext unter den üblichen Lehrbuch-Exemplen⁶³. Die gleichzeitigen sog. ‚Spruchbücher‘ als vielgenutzte lehrplanartige Stoffreservoirs enthalten ihn nach meinem Überblick ebenfalls nicht⁶⁴.

Für diesen Themensteller und sein Text-Interesse sollte man allerdings auch diejenige Brücke beachten, welche wegen der damals im deutschen Sprachgebiet noch nahezu überall bestehenden *und* nicht zuletzt von Theodosius Harnack stets erstrebten Nähe zwischen Gottesdienst und Unterricht die ‚Spruch‘-Katechetik und die ‚Spruch‘-Homiletik verbunden hielt, nämlich die gottesdienstlichen Lesungs- und Predigt-Perikopen⁶⁵. Joh 8, 30–32 oder denn diese Verse samt ihrem unmittelbaren Kontext galten freilich in Livland ebenso wenig wie in der ‚westlichen‘ Schriftlesungstradition als agendarisch verordnete Perikope. Aber Theodosius Harnack hatte für die lutherischen Kirchen der russischen Ostsee-Provinzen in langer und wirkungsstarker liturgiewissenschaftlicher Tätigkeit eine eigene Revision der sog. altkirchlichen Perikopen erarbeitet; sie wurde dort bereits vielerorts gebraucht, bevor er sie endgültig publizierte⁶⁶. Und gemäß dieser Neuordnung

⁶³ S. z.B. Christian Palmer, *Evangelische Katechetik*, Stuttgart ²1846, 177–289; Carl Adolph Gerhard v. Zezschwitz, *System der christlich kirchlichen Katechetik*, Bd. II 2.1, Leipzig ²1874, 225–236; Bd. II 2.2, Leipzig 1872, 543 ff. Theodosius Harnack schätzte v.Zezschwitz' Werk so hoch, daß er für seine „Praktische Theologie“ auf einen Teil „Katechetik“ verzichtete (1877–1878; s. Bd. 2, Teil 3 + 4, V); die eigene zweibändige „Katechetik“ von 1882 (wie Anm. 12) dürfte dann, wie u.a. die verwendete Literatur zeigt, wohl im wesentlichen die Kollegbasis vor der Erkrankung 1872 bieten. Ob und wie weit dies oder ähnliches auch für die „Praktische Theologie“ gilt, also beide Werke materialiter noch in die Erlanger Zeit ihres Autors (1853–1866) zurückreichen, kann hier nicht untersucht werden. Bedeutsam für die Frage der Themenwahl zu Adolf Harnacks vorliegender Katechese wäre in diesem Falle jedoch, daß der Themensteller in seiner „Praktischen Theologie“ „Joh. 8,32(!) ff.“ zentral und summierend zur Kennzeichnung der „evangelische[n]“, „freimachende[n]“ Autorität in der Kirche der Reformation verwendet (Bd. I, Teil 1, 136). Schimmert dies vielleicht in den Aussagen der Katechese zu „Freiheit“ und „Evangelium“ hindurch – oder gerade nicht?

⁶⁴ Schon Palmers Katechetik (wie Anm. 63) 285–289, macht die prinzipielle Bedeutung der Württembergischen ‚Spruchbücher‘ von 1839 und 1845 sowie des Calwer ‚Biblischen Spruchbuches‘ von 1845 erkennbar. Zezschwitz (wie Anm. 63) II 2.1, 232 ff., bes. 235, hebt ebenso wie später Theodosius Harnack (Katechetik, I 135–139) Wilhelm Löhes ‚Haus-, Schul- und Kirchenbuch‘ hervor.

⁶⁵ S. z.B. bei Palmer (wie Anm. 63) 220 223–235 357 f., v.Zezschwitz (wie Anm. 63) z.B. Bd. II 2.1, 371–383, in Harnacks Katechetik (wie Anm. 12) I, 135 171 f. – Eine Arbeit über das Verhältnis von ‚Spruch‘-Katechese und -Predigt hätte Ewald Stier u.a. (Hrg.), *Text-Register zu den Predigten bedeutender Kanzelredner*, Berlin ³1912, heranzuziehen; zu Joh 8, 30–32 ist dort keine einzige Predigt verzeichnet.

⁶⁶ Theodosius Harnack, *Praktische Theologie* (wie Anm. 12), Bd. I = Teile 1 + 2, Tabelle im Anhang „Psalmen und Perikopen für die Sonnabends- und Sonntagsgottesdienste“.

erscheint der Text Joh 8, (25–)30–32 deswegen in einem interessanten Licht, weil er nun dem revidierten Evangelium des Sonntags *Laetare* Joh 7, 33–39 und dem nicht revidierten *Judika*-Evangelium Joh 8, 46–59 wesentlich enger verbunden ist⁶⁷. Zwar wird man auch nach dieser Revision für die beiden johanneischen Evangelien von *Laetare* und *Judika* nicht von einer beabsichtigten ‚Bahnlesung‘ im liturgiewissenschaftlichen Sinne sprechen können. Trotzdem bleibt es auffällig, daß Adolf Harnack seine Katechese – vielleicht doch aufgabengemäß? – eben am Sonntag *Laetare* abschloß, womit ja ihrem „Vortrag“ noch vor *Judika* nichts mehr im Wege gestanden hätte. Die kritische Randbemerkung des Korrektors zum fehlenden Wiederholen der „Resultate“ am Stundenbeginn bezöge sich dann inhaltlich etwa auf den nicht vollzogenen Anschluß der Katechese an das den Jugendlichen doch aus dem ‚vorigen‘ Gottesdienst bekannte *Laetare*-Evangelium. Insgesamt könnte man, so betrachtet, für die Passionszeit zwischen *Laetare* und *Judika* aufgrund von Themenstellung der Aufgabe und Platzierung aller drei johanneischen Texte im Kirchenjahr eine sozusagen *thematische* ‚Bahnlesung‘ für beide Predigten und für den Unterricht vermuten⁶⁸; ihrer Abfolge ginge es demgemäß um christologisch fundierte Aussagen über das(!) *Glauben*, über das *Bleiben* rechter Jünger an Jesu Wort zur Erkenntnis der freimachenden Wahrheit sowie über das *Halten* des Wortes und die darin zugesagte ewige Verheißung⁶⁹.

Adolf Harnack hat, wie trotz aller Kritik noch bis vor vierzig Jahren im Prüfungswesen mancher Kirchen gebräuchlich, seine wohl doch dem „Vortrag“ vorangehende Niederschrift wörtlich abgefaßt und in Frage und Antwort numeriert⁷⁰. Doch man erkennt bei der Lektüre der Katechese sogleich, daß er mit seiner Aufgabe weder im Sinne eines katechetischen Schemas noch etwa einer ‚Bahnlesung‘ bzw. *Sequenz* umgegangen ist. Unter damaligen Bedingungen zeigt das eine erstaunliche Selbständigkeit der Ar-

⁶⁷ Das unrevidierte ‚Alte Evangelium‘ war für *Laetare* Joh 6, 1–15. Als „alternierenden Predigttext“ fügte Harnack noch Joh 8, 12–20 für *Reminiscere*, also einen weiteren Passionssonntag ein. Der Wegfall von Joh 6, 1–15 kann übrigens nicht durch Lesungs-Doppelungen mit den synoptischen Parallelen Mt 14, 13–21 und Lk 9, 10–17 bedingt sein.

⁶⁸ Dann trügen die folgenden drei ‚Sprüche‘ jeweils das Hauptgewicht: für die *Laetare*-Predigt Joh 7, 38 (in Luther-Bibeln Fettdruck): „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“; im *Unterricht* mit Joh 8, 30–32: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen“ (sachlich zugehörig in Fettdruck: Vers 34 „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“ und Vers 36 „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“); für die *Judika*-Predigt Joh 8, 51 (Fettdruck): „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“

⁶⁹ Ich deute mit diesen Überlegungen eine Spur an, mittels derer ein bestimmtes theologisches Verhältnis zwischen Theodosius Harnacks Liturgik, Homiletik und Katechetik beschrieben werden kann; in einer z.Z. vorbereiteten Studie werde ich dem näher nachgehen (vgl. „A. Harnacks ‚erste Predigt““ [wie Anm. 2] dort Anm. 3 und 20).

⁷⁰ Im Gegensatz zu v. Zeszschwitz (wie Anm. 63), Bd. II 2.2, 399–401 406–409 hatte indes schon Theodosius Harnack die wörtliche Ausarbeitung von Katechesen nicht mehr für sachgemäß gehalten (Katechetik [wie Anm. 12] I, 117 175 f.).

beit. Der eigenständige didaktische *Aufbau*, das überraschende sog. Illustrationsmaterial⁷¹, das selbstverantwortete doppelte theologische *Zentrum* samt daraus folgendem Unterrichts-*Ziel* machen die Arbeit über ihren Anlaß hinaus, aber gerade als ‚Spruchkatechese‘⁷² dieses Autors bemerkenswert. Ein Durchblick anhand der drei genannten Punkte sei deshalb noch angefügt.

Den Fragen 1.) bis 7.) geht es um einführende Vorklärung zum (Verbum!) „glauben“; die Fragen 8.) bis 14.) führen zum *ersten Thema* „bleiben“ und dem *Zwischenergebnis*, das im erfragten ‚Spruch‘ Luk 11, 28 „... Gottes Wort hören und bewahren“ formuliert wird. Die nächsten Schritte 16.) bis 21.) stoßen bereits auf das *erste*, ein christologisches *Zentrum* vor: es geht im ‚Spruch‘ Joh 8 um „des Herrn Wort“, ja um ihn „selbst“. Mit Frage 17.) wird dies Zentrum noch nicht erreicht; erst der zweite Ansatz in Frage 18.), jetzt die Suche nach einem ‚Spruch‘ klar anleitend, trifft das Gemeinte, nein: die „Person“ des Herrn selbst⁷³. Dies *zweite Zwischenergebnis* im ‚Spruch‘ Joh 14, 6 nennt den „eigentliche(n) Kern und Mittelpunkt“ der „Rede“ des Herrn, nämlich die ‚Ich bin‘-Christologie des Joh⁷⁴; der Autor will es als *erste Summe* des bisherigen Unterrichtsablaufs „festhalten“ (Frage 21.), denn darin ist auch das *zweite Thema* „Wahrheit“ bereits angedeutet⁷⁵. Seiner Klärung gilt nun, ausgehend vom „beliebige(n)“ Wahrheitsbegriff „natürlichen Lebens“, das wohl schwierigste Stück der Katechese in den Fragen 22.) bis 29.). Der Korrektor bemängelt, kaum ganz zu Unrecht, einen „Umweg“⁷⁶. Die Fragen führen jedoch zu einem *dritten Zwischenergebnis*, das – als *zweite Summe*? – den „Inhalt dieser Wahrheit“ (Frage 29.) „für meine Seele“ (Antwort 28.) mit dem jetzt *zentralen Begriff* „*Evangelium*“ (Antwort[!] 29.) wiedergibt. Die Klärung – nicht *Erklärung!* – dieses *zweiten Zentrums* im Sinne der Bearbeitung eines *dritten Themas* soll durch soteriologische Zuspitzung des ‚Sünder(!)‘-Bewußtseins auf „Wahrheit“ und „Unwahrheit“ die Frage nach dem „Heil“, nach „Trost und Verheißung“ im eigenen Leben (Fragen 30.) bis 34.)⁷⁷ voranbringen. Geschickt bietet Harnack hier zur Erläuterung seine

⁷¹ S. z.B. Harnacks Katechetik (wie Anm. 12) I, 109 f.: der „mittelbare Stoff“.

⁷² Zum Verständnis des Begriffes ‚Spruch‘ beachte man die Fragen des Katecheten nach ‚Sprüchen‘: Nr. 3.), 13.), 14.), 17.)-19.), 22.), 37.), 51.).

⁷³ Antwort 19.) und Frage 20.); vgl. bereits Frage 17.).

⁷⁴ Anzumerken ist, daß die für Adolf Harnack eventuell schon erreichbare Zvezschwitsche Katechetik (wie Anm. 63) in Bd. II 2.2, 544 f eben vor diesem Spruch warnt – wegen der „Gefahr für den Katecheten, in’s Abstracte und Dogmatische zu geraten“.

⁷⁵ Harnack nimmt nach seinem kräftig bestätigenden „Ja, das ist der Spruch“ allerdings nur dessen Anfang („Weg“) und zweiten Teil auf (Frage 19.). So braucht er den Begriff „Wahrheit“ nicht im Sinne der ἐγὼ εἶμι-Christologie zu erarbeiten, sondern kann unmittelbar nach Joh 8 zurückfragen (Frage 21.); vgl. 13.) und 15.).

⁷⁶ Randnotiz ‚Kat.‘ 16p. Ein Grund mag sein, daß die Arbeit an dieser Stelle zurück- und vorgreift auf die Antworten(!) 15.), 16.), 28.), 48.). In seiner späteren Katechetik (wie Anm. 12) I, 127 wird der Korrektor allerdings für die Altersstufe des „dritte(n) Jahrsiebend“ schreiben, daß sie „die Wahrheit (sucht) und bemüht (ist), sie subjectiv zu ergreifen“.

⁷⁷ Der Autor greift in Frage 30.) um des besseren Verständnisses willen sogar zum Mittel der Selbstkorrektur der eigenen Fragestellung.

stärkste ‚Illustration‘ auf: die Vorstellung („Denkt euch einmal ...“) von der zwiefachen Gefangenschaft des im Kerker liegenden und außerdem noch angeketteten Mannes (Fragen 34.) bis 37.). Diese ‚gedachte‘ Beispielgeschichte mit ihrer „Anwendung“ leitet dann zum vierten, abschließenden Thema „frei machen“⁷⁸ über, in das Harnack, auf die Fragen 4.) bis 6.) zurücklenkend, auch das ‚Erkennen‘ der Wahrheit als die „Erfahrung von ihrer Richtigkeit“ (Fragen 41.) und 44.)⁷⁹ einflicht. Die Einleitung zu Frage 44.) mit ihrem kurzen ‚Lehrervortrag‘ sieht dabei wie eine zweite bzw. dritte Summe aus⁸⁰. Die letzten Stücke, in welchen der Autor nun auch Joh 14, 6 um die in Frage 19.) bis 21.) noch fehlenden Selbstbezeichnungen des Herrn, nämlich um „Wahrheit und Leben“ (Frage 48.) ergänzt, sind eher schwächeren, weil vor allem abschließenden Charakters. Doch hebt der Autor mit dem noch dreimaligen Abheben auf „Person“ (Frage 49.)f.) das christologische Zentrum der Katechese wiederum hervor und spricht, so begründet, die ‚Einsicht‘ (Frage 51.) vom engen Zusammenhang des Themas „Spruches“ Joh 8, 30 – 32 mit „dem anderen, den ihr (scil. die Unterrichtsteilnehmer[!] gefunden und) schon genannt habt (Joh. 14, 6)“, als erreichtes katechetisches Ziel aus.

Zwei Zentren also kennzeichnen die Katechese, zunächst Joh 14, 6 als Bündelung eines auch die historische „Person“ Jesu einbeziehenden Christus-Verständnisses, sodann der Begriff „Evangelium“ als *pro me* des erfahrenen Inhaltes jener „Wahrheit“, die Christus ist. Diese Zentren werden katechetisch in vier Themen entfaltet, 1. „bleiben“, 2. „Wahrheit“, 3. „Unwahrheit“ der „Sünde“/des „Sünders“, 4. „frei machen/frei werden“ durch „Erfahrung“ der „Wahrheit“ – insgesamt eine imponierend organisierte Leistung. Daß Adolf Harnack darin, vergleichbar seiner Examenspredigt mit ihrem Haupt-„Thema: Was ist rechtes Christentum und Wer ist ein rechtschaffener Christ vor Gott?“⁸¹, schon unterwegs war zu zentralen Problemen seines späteren theologischen Schaffens, bleibt auch für die Katechese keinem genaueren Blick etwa in „Das Wesen des Christentums“ verborgen⁸². Und nicht zuletzt darauf beruht die theologiegeschichtliche Bedeutung der beiden bisher unbekanntenen frühen Arbeiten.

⁷⁸ Der Vergleich mit einer ‚Spruchkatechese‘ von Palmer (wie Anm. 63) 237 ff. über Ps 1, 1–3 mag interessant sein, denn dort begegnet zur Illustration des „gebundenen Willens“ ebenfalls ein „Gefangener“ und sein „Wunsch, frei zu werden“, aber auch „die Sünde“ als Verderbtheit des Willens.

⁷⁹ Die Hinzufügungen des Korrektors ‚Kat.‘ Bl. 18, Frage 41.) dürften durchaus kritisch gemeint sein.

⁸⁰ Wie sprachlich sensibel der Katechet vorgeht, zeigt seine explizite Aufnahme nur des Wortes „Sklave“ in Frage 45.); das aus Joh 8, 34 (vgl. o. Anm. 68!) bekannte „Knecht“ war durch die agrarischen Sozialverhältnisse anders besetzt.

⁸¹ Vgl. „Adolf Harnacks ‚erste Predigt““ (wie Anm. 2) 77.

⁸² Ich kann das, auch mit den mancherlei frühen, gegenüber der Dorpater Theologie kritischen Ansätzen, in dieser Edition nicht näher ausführen. In der Neuausgabe von Das Wesen des Christentums (Hrg. Trutz Rendtorff, Gütersloh 1999) sei aber z.B. für Joh 14, 1–6 auf 155 f. und 162, zu den Begriffen „Evangelium“ und „Erfahrung“ auf 100 f., zum Johannes-Evangelium auf 142–145 hingewiesen.

Die eingangs genannte Fanny v. Anrep scheint ihren Vetter Adolf schon ein Jahr nach seinem Fortgang aus der gemeinsamen Heimat Dorpat richtig verstanden zu haben, wenn sie an dessen Bruder Axel bei Gelegenheit der Schilderung eines Gespräches unter Verwandten am „24. Oktober / 5. November 1873“ schrieb:

„Von Adolf kam neulich ein sehr theologischer Brief an Deinen (scil. und seinen) Vater (scil. den schwer kranken Theodosius Harnack) hier an, von dem mir Alexander (scil. v. Oettingen, Prof. für Syst. Theologie⁸³) nur einiges erzählte. Nach diesem Referat zu urteilen, scheint mir mein lieber Vetter (scil. theologisch) durchaus noch nicht so positiv zu stehen, wie die hiesige Fakultät und natürlich auch Dein Vater es wünschen. Mich hat das – aufrichtig gesagt – sehr gefreut, denn diese ganz fertigen, regelrechten Theologen mit zwanzig Jahren haben für mich etwas sehr Bedenkliches; das werden nun unsere Theologen (scil. die Professoren der Dorpater Fakultät) in der Theorie natürlich auch zugeben, aber in der Praxis schütteln sie doch bedenklich die Häupter, wenn irgendeiner ihrer Kandidaten eigene Wege zu wandeln anfängt, und dieses bedenkliche Kopfschütteln hat Adolfs Brief jetzt eben hervorgerufen“⁸⁴.

Anschriften der Mitarbeiter an diesem Heft

Professor Dr. Peter C. Bloth
Troppauer Straße 6A
12205 Berlin

Ernst Haiger
Müllerstraße 29
12207 Berlin

Dr. Andreas Müller
Evangelisch-Theologische Fakultät
Abteilung Kirchengeschichte
Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Professor Dr. Knut Schäferdiek
Jahnstraße 38g
53397 Lohmar

Professor Dr. Karl-Heinz zur Mühlen
Marienburger Straße 108
53340 Meckenhheim

Mark De Groote
Kortebrugge 3
B 8200 Sint-Michiels-Brugge, Belgien

⁸³ S. oben nach Anm. 10.

⁸⁴ Fanny v. Anrep (wie Anm. 1) 3 f.